

Internet: [https://peter-hug.ch/deak/04\\_0592](https://peter-hug.ch/deak/04_0592)

MainSeite 4.592

Deák 2 Seiten, 1'428 Wörter, 10'054 Zeichen

**Deák** (spr. däh-ak), Franz, ungar. Staatsmann, geb. 17. Okt. 1803 zu Kehida, dem Stammgut seiner Familie im Zalaer Komitat, widmete sich auf der Akademie zu Raab rechts- und staatswissenschaftlichen Studien und that sich bei den Komitatsverhandlungen durch schlagende Beredsamkeit bald hervor. Für die Jahre 1832-36 und 1839-43 in den Landtag gewählt, schwang er sich durch sein parlamentarisches Talent und charaktervolle, patriotische Haltung zum Führer der Opposition empor.

Sein Verdienst war es besonders, daß der unter schlimmen Aussichten eröffnete Landtag 1840 mit einer Aussöhnung zwischen König und Volk endete, ohne daß den Rechten des Landes etwas vergeben worden wäre. Die Wahl für den Landtag von 1843 schlug Deák aus, weil er in der Frage über die Besteuerung des Adels seine selbständige Ansicht gegenüber der konservativen Partei festhielt und die Reformpartei seine Wahl mit Gewalt durchsetzen wollte. 1845 trat er gegen Apponyis »Administratorensystem« in die Schranken, mahnte aber auch die Liberalen zum mäßigen und redlichen Wollen.

Von dem Landtag von 1847 hielt ihn Kränklichkeit fern, nichtsdestoweniger ward das Programm der liberalen Opposition unter seinen Auspizien festgestellt; erst nach den Märzereignissen von 1848 widmete er sich wieder ausschließlich den öffentlichen Angelegenheiten. Unter dem ersten konstitutionellen Ministerium des Grafen Ludwig Batthyányi mit dem Justizministerium betraut, betrieb er eifrig legislatorische Arbeiten und faßte den Plan, das ungarische Justizwesen einer durchgreifenden Reform zu unterwerfen. An legalen Formen festhaltend, legte er, als Kossuth 17. Sept. 1848 an die Spitze der Geschäfte trat, sein Ministerium nieder, sich nur noch als Deputierter am Reichstag beteiligend.

Beim Herannahen von Windischgrätz (Ende 1849) stimmte Deák für Unterhandlung und war Mitglied jener Deputation, welche an den Fürsten abgeschickt wurde, um noch einen Vermittlungsversuch zu machen. Als dieser Schritt fruchtlos blieb, zog sich Deák in seinen Geburtsort ins Privatleben zurück. Zwar versuchte das Ministerium Schwarzenberg seine Unterstützung bei der Reorganisation Ungarns zu gewinnen; aber er konnte sich nicht dazu verstehen, bei Umgestaltungsversuchen mitzuwirken, welche die Selbständigkeit und die alte Verfassung Ungarns in dem zentralisierten Kaiserstaat aufgehen lassen wollten.

Erst als das kaiserliche Diplom vom 20. Okt. 1860 die Wiederherstellung der frühern Verfassungsverhältnisse Ungarns in Aussicht stellte, ließ er sich von dem Hofkanzler Vay mehrfach zu Rate ziehen und trat in der Presse zur Mäßigung ermahmend und vermittelnd auf, indem er sich zwar für die Aufrechterhaltung der Gesetzgebung von 1848 erklärte, aber nur insoweit, als sie keinerlei Beeinträchtigung der Rechte einzelner nach sich ziehe. Am 11. März 1861 von Pest zum Landtagsabgeordneten erwählt, bildete Deák eine eigne gemäßigte Partei, die sogen. »Adreßpartei«, im Gegensatz zu der radikalen »Beschlußpartei«.

Sein Adreßentwurf vom 13. Mai erlangte, freilich nur nach sehr heftigen Verhandlungen, die sich bis in den Juli hineinzogen, die Zustimmung der beiden Häuser des Landtags. Der Kaiser aber lehnte die Adresse mit Rücksicht auf das Februarpatent ab, worauf Deák eine zweite umfangreiche Auseinandersetzung entwarf, welche das Oktoberdiplom wie die Reichsverfassung vom Februar 1861 als Vernichtung der Rechte Ungarns und somit als unannehmbar für den Landtag bezeichnete.

Während der ganzen Schmerlingschen Periode hielt an diesen Grundsätzen fest; als jedoch im Sommer 1865 der Föderalismus in Österreich zu neuer Geltung und auch Ungarn zu gute kam, war es nicht Deáks Partei, sondern die der Altkonservativen, mit der die Regierung in Verbindung trat. Indessen auf dem am 14. Dez. 1865 eröffneten Landtag gebot Deák über eine sehr ansehnliche Majorität, welcher der Präsident und Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Szentiványi und Graf Julius Andrássy, angehörten.

Die Landtagsadresse war wieder Deáks Werk und zeigte unverändert den Standpunkt der frühern. Nach der entschiedenen Rückäußerung der Krone geschah es dann gleichfalls auf seinen Antrag, daß man nicht sofort zum Bruch schritt, sondern eine (Siebenundsechziger-) Kommission niedersetzte behufs Feststellung der gemeinsamen Reichsangelegenheiten. Den Entwurf dieses Ausschusses nahm die Regierung sodann nach dem Krieg im Sommer 1866 zum Ausgangspunkt weiterer Verhandlungen mit Ungarn.

Daß diese zum Ziel führten, verdankte man zum großen Teil der Mäßigung Deáks. Er selbst trat zwar nicht in das neue ungarische Ministerium, allein es setzte sich dasselbe aus lauter Mitgliedern seiner Partei zusammen. Im wesentlichen war Deák seit dem Ausgleich mit der österreichischen Regierung ausgesöhnt. Er übte durch seine Persönlichkeit wie durch seine Partei, welche freilich nicht immer die von ihm gewünschte Mäßigung zeigte, einen sehr bedeutenden Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten, zumal Graf Andrássy aus seiner Partei hervorging. Nach innen vertrat Deák einen gemäßigten Liberalismus. Er starb 29. Jan. 1876 in Budapest. Obwohl er den Bestand der Partei, die seinen Namen getragen, überlebt hatte, waren die segensreichen Folgen seiner staatsmännischen Weisheit noch keineswegs verschwunden, und bei dem Tode Deáks erinnerten sich alle Parteien, welche Verdienste sich der Verstorbene um das Vaterland erworben. Er wurde daher mit königlichen Ehren

Internet: [https://peter-hug.ch/deak/04\\_0592](https://peter-hug.ch/deak/04_0592)

mehr 3. Febr. in Budapest beigesetzt und die Errichtung eines großartigen Denkmals von den Staatsbehörden beschlossen. Die Reden Franz Deáks wurden von Konyi herausgegeben (Pest 1881 ff.).

Vgl. Pulszky, Franz Deák (deutsch, Leipz. 1876);

Csengery, F. Deák (deutsch, das. 1877);

»Francis Deák, Hungarian statesman« (hrsg. von Grant Duff, Lond. 1880).

Ende **Deák**

Quelle: **Meyers Konversations-Lexikon, 1888**; Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig und Wien, Vierte Auflage, 1885-1892;4. Band, Seite 592 im Internet seit 2005; Text geprüft am 7.5.2008; publiziert von Peter Hug; Abruf am 25.6.2018 mit URL:

Weiter: [https://peter-hug.ch/04\\_0593?Typ=PDF](https://peter-hug.ch/04_0593?Typ=PDF)

Ende eLexikon.